

MACIEJ WIDAWSKI

ANFÄNGE DER WALZENPRÄGETECHNIK IM KÖNIGREICH POLEN UND IN SEINEN LEHENSLÄNDERN

Änderungen in der Technologie der Münzprägung, die in der 2. Hälfte des 16. Jh. in vielen europäischen Ländern vorgekommen sind, blieben im polnisch-litauischen Staat, in seinen Provinzen und in den baltischen Ländern auch nicht aus. Die Informationen darüber wurden aber nicht als ein Ganzes gesammelt, obwohl sie in der Fachliteratur in beträchtlicher Menge zerstreut sind. Im Laufe der Zeit gewinnen wir auch neue Nachrichten, vor allem aus den Archivalien, wie z.B. die von Rainer Henrich an das Tageslicht gebrachten und im vorigen Beitrag dieses Bandes enthaltenen Informationen¹. Die Tatsache, dass die Archivquellen ungenügend ausgenutzt wurden, erlaubt auf die Erklärung von vielen Fragen zu hoffen, und gleichzeitig ist uns wohl bewusst, wie unvollständig die Daten sind, über die wir gegenwärtig verfügen.

Unter den technischen Neuerungen, die hier besprochen werden, ist eigentlich nur eine Anlage von größter Bedeutung — die Walzenprägemaschine. Diese Erfindung bezog sich auf die letzte Phase der Münzproduktion und deshalb können wir ihre Anwendung feststellen, indem wir die Münzen allein prüfen². Schriftliche Quellen erfüllen dabei eine Hilfsfunktion.

Untersuchen wir also Anfänge der Anwendung dieser Technik in den im Rahmen des polnisch-litauischen Münzsystems arbeitenden Münzstätten.

In den Jahren 1558–1573, als in der Schweiz und in Tirol erste Walzenmaschinen in Betrieb gesetzt wurden, arbeitete im Königreich Polen nur eine Prägestätte — nämlich in Wilna. Unter den damals in Wilna emittierten Münzen erregt eine seltene Abänderung des Viergroschens von 1568 eine besondere

¹ R. Henrich, *Hans Vogler, Pionier der Wälzenprägung, und sein Projekt in Polen (mit einem neu entdeckten Brief von Olbracht Laski)*.

² Die mit Walzenanlagen geprägten Münzen erkennen wir an gewissen unfehlbaren Zeichen, deren Besprechung jedoch eine separate Bearbeitung verlangen würde.



Abb. 1. Litauischer Probevierer (Viergroschen) Sigismund Augustus von 1568.
Aus der Sammlung von A. Potocki, Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. NPO 26267.
Maßstab 1,5:1

Aufmerksamkeit (Abb. 1)³. Schon Kazimierz Stronczyński hat mit Recht bemerkt, dass man die Münze mittels der Walzenprägetechnik geprägt hat⁴. Das war wahrscheinlich eine erste Probeemission durch die von Hans Stippel aus Königsberg angefertigte Walzenmaschine. Es ist bekannt, dass die Brüder Hans und Caspar Göbel, die die Tätigkeit von Stippel finanzierten, vom König Sigismund August das Privileg für die Ausnutzung dieser Erfindung bekamen, aber das Datum der Ausstellung dieses Dokumentes ist unbekannt. M. Gumowski vermutet, dass das in den Jahren 1571–1572 passieren konnte⁵. Es ist möglich, dass die



Abb. 2. Litauischer Schilling Stefan Batorys von 1582.
Aus der Sammlung von A. Potocki. Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. NPO 44991.
Maßstab 1,5:1

³ I. Zagórski, *Monety dawnej Polski*, Warszawa 1845, Pos. 80; E. Hutten-Czapski, *Catalogue de la Colection des médailles et monnaies polonaises*, Vol. I, St. Petersburg 1871, Pos. 565; J. Tyszkiewicz, *Skorowidz monet litewskich*, Warszawa 1875, Pos. 39; K. Stronczyński, *Dawne monety polskie dynastji Piastów i Jagiellonów, Teil III.*, Piotrków 1885, S. 159, Abb. 54. In den polnischen öffentlichen Sammlungen sind drei Exemplare dieser Variante zu finden — sie stammen aus der Sammlung von Emeryk Graf Hutten-Czapski (jetzt im Nationalmuseum, Krakau) sowie aus der Sammlung von Kazimierz Graf Sobański und Andrzej Graf Potocki im Nationalmuseum in Warschau.

⁴ Stronczyński, *o.c.*, S. 170–171. Der Autor beschreibt einen sehr seltenen Wilnenser Dukaten von Sigismund August von 1571, der in Eremitage aufbewahrt worden war, und vermutet, dass die Münze mittels der Walzenprägetechnik entstand.

⁵ M. Gumowski, *Bracia Gobeliusze*, *Zapiski Towarzystwa Naukowego w Toruniu*, Bd. XIV, 1948, S. 60.

Entstehung der besprochenen Münzen im Zusammenhang mit der Bewerbung der beiden Göbels um das Privileg stand. In allen nächsten Jahre wurden die Münzen in der Wilnaer Münzstätte mittels von Hand gehaltener Stempel geprägt, die Walzenmaschinen wurden erneut 1582 — diesmal zur Prägung von Schillingen — installiert. Die meiste Produktion war weiterhin mit traditionellen Methoden ausgeführt. Die mit der Walzenmaschine gemachten regulären Emissionen stammen erst von 1590, damals wurden mittels dieser Technik alle Schillinge und ein großer Teil der Dreigroschen geprägt.

Der schon erwähnte Hans Stippel, von manchen Forschern für den Erfinder der Walzenmaschine gehalten⁶, war bestimmt ein Vorläufer dieser Technik in Polen und in den Nachbarländern. Er begann seine Tätigkeit in Königsberg, wo er in den Jahren 1571–1572 Denare des preußischen Fürsten Albrecht Friedrich (Abb. 3.) produzierte. Seit 1573 unterbrach die Königsberger Münzstätte ihre Tätigkeit, schriftliche Quellen enthalten ebenfalls keine Nachrichten über Stippel. Es gibt jedoch zahlreiche Informationen über seine Teilhaber und die Brüder Göbel, die seine Maschinen ausnutzten, und wir verfügen auch über die Münzen selbst.



Abb. 3. Preußischer Denar von Albrecht Friedrich von 1571.
Nationalmuseum Warschau, Inv. Nr. NPO 44584. Maßstab 1,5:1

Es ist bekannt, dass Caspar Göbel eine Silbermünzstätte in der Zeit der Belagerung von Danzig im Jahre 1577 in Pacht hatte, aber die Analyse der Münzen beweist, dass die Modernisierung der Produktion schon früher erfolgte.



Abb. 4. Danziger Schilling aus der Interregnum-Zeit von 1573.
Aus der Sammlung von K. Sobański. Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. 108243.
Maßstab 1,5:1

⁶ M. Gumowski, *Hanusz Sztypel — wynalazca maszyny menniszej*, WN X, 1966, H. 1, S. 22–25.

Im Jahre 1573 hat die Danziger Münzstätte nach 15 Jahren Unterbrechung ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Alle damals angefertigten Münzen — Denare und Schillinge — wurden mittels der Walzenmaschine ausgeführt (Abb. 4). Seit jener Zeit dominierte die Walzenprägetechnik in der intensiven Produktion der Danziger Münzstätte im 16. und 17. Jh.

Im Jahre 1575 hat man in der Münzstätte der Freistadt Riga Walzenmaschinen zur Prägung von Schillingen (Abb. 5) angewandt. Im Jahre 1581 haben die Stadtbehörden einen Entschluss gefasst, sich der Obhut des Königreiches Polen zu unterstellen, was bedeutete, dass man auch das polnische Münzsystem akzeptieren musste. Neue Emissionen — Groschen und Dreigroschen von 1581 — wurden auch mit Walzenmaschinen geprägt (Abb. 6). Und ähnlich wie in Danzig begannen die Walzenmaschinen in der rigaischen Münzstätte zu arbeiten.



Abb. 5. Schilling der Freien Stadt Riga von 1575.
Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. NPO 44995. Maßstab 1,5:1

Mit der Münzstätte in Riga sind wahrscheinlich auch rätselhafte litauisch-kurländische Doppeldenare aus den Jahren 1578–1579 zu verbinden. In dieser Zeit war das Livland unter polnischer Lehnshoheit, und sein südwestlicher Teil, Kurland und Semgallen, Erbherzogtum der Kettlerdynastie. Die Emission der Doppeldenare sollte zweifellos die Bedürfnisse des Landes während des Krieges mit Russland, das einen Teil von Livland okkupierte, decken. Das Merkmal, das die besprochenen Münzen charakterisiert, stellt ein unter dem königlichen



Abb. 6. Rigaischer Groschen Stefan Batorys von 1581.
Aus der Sammlung von A. Potocki. Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. NPO 28431.
Maßstab 1,5:1



Abb. 7. Litauischer-kurländischer Doppeldenar von 1578.
Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. NPO 44994. Maßstab 1,5:1

Monogramm angebrachter Kesselhaken — das Familienwappen von Kettler — dar (Abb. 7). Der Nennwert und der ikonographische Typ sind dagegen litauisch; sie ahmen die Doppeldenare des Königs Sigismund August aus den Jahren 1566–1570 nach. Die Produktionsstätte und die Bestimmung der Doppeldenare mit dem Kettlerwappen sind umstritten — diese Münzen werden entweder für kurländisch oder für litauisch gehalten, die aber in Kurland in Mitau geprägt wurden, oder aber für diejenigen, die man in Wilna für Kurland geprägt hat. Fest begründet ist die Meinung von E. Ivanauskas, dass diese für den litauischen Markt bestimmte Emission in Livland geprägt wurde⁷. In einem seiner späteren Aufsätze deutet der Autor an, dass die Münzen in Mitau entstanden⁸. Meiner Meinung nach ist in dieser Diskussion über die Münzstätte der beschriebenen Münzen die Tatsache wesentlich, dass sie durch eine Walzenmaschine geprägt wurden. In den Münzstätten in Wilna und in Mitau waren die Walzenmaschinen in den Jahren 1578–79 in Betrieb, kurz vorher und gleich danach aber nicht. Es ist schwer zu vermuten, dass man mit Inbetriebsetzung von Walzenmaschinen für eine Gelegenheitsemission, die für Kriegszwecke bestimmt war, experimentiert hat. Unter solchen Umständen waren die Zeit und die Zuverlässigkeit besonders wichtig, man bevorzugte immer bewährte Methoden. Die einzige Münzstätte in Livland, wo die Walzenmaschinen arbeiteten, war die in Riga, das damals rechtlich gesehen eine freie Stadt war, während des Konfliktes mit Russland aber sich dem Bündnis mit dem König Stefan Batory zuneigte. Richtig scheint also die Hypothese zu sein, dass Gothard Kettler die Emission von Doppeldenaren in Riga — was etwa 40 km von Mitau entfernt war — bestellt hat. Im Jahre 1596 haben die Söhne von Gothard, Friedrich und Wilhelm Kettler die auf 19 Jahre unterbrochene Münztätigkeit des Herzogtums wieder aufgenommen⁹. In der Mitauer Prägestätte wurden zu diesem Zweck Walzenmaschinen installiert, die Schillinge und Dreigroschen produzierten (Abb. 8). Die nächsten kurländischen Emissionen hat man auch mittels Walzenmaschinen, wahrscheinlich bei der Teilnahme von Hans

⁷ E. Ivanauskas, *An Emergency coinage of Curlandia and Livonia in 1578–1579*, NNÅ 1992–93, S. 98–103.

⁸ Ders., *Roll-Milled Lithuanian Coins*, XII. Internationaler Numismatischer Kongress. Berlin 1997. Akten-Proceedings-Actes. II, Berlin 2000, S. 1159–1160.

⁹ Im Stadtmuseum in Riga befindet sich ein einziger Dreigroschen von Gothard Kettler von 1586 — ich weiß aber nicht, mit welcher Technik er geprägt wurde.



Abb. 8. Kurländischer Dreigroschen mit dem Bildnis von Friedrich Kettler von 1596.
Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. NPO 22244. Maßstab 1,5:1

Stoppel geprägt — sein Zeichen, ein Pfeil, erscheint auf den Münzen des Herzogtums in den Jahren 1599–1610.

Die einzige polnische Münzstätte, die 100% ihrer Produktion mittels Anwendung von Walzenmaschinen realisiert hat, war die in Marienburg. Im 15. Jh. wurden dort Münzen des Kreuzritterordens geprägt. Seit 1457 gehörte Marienburg zu Polen als Hauptstadt der Woiwodschaft. Im Jahre 1584 gründeten Hans Göbel und Graziano Gonsalo in Marienburg eine neue Münzstätte, wo sie zwei Jahre lang mittels der Walzenmaschinen Schillinge für Königliche Preußen produzierten (Abb. 9). Aus dieser Periode stammen auch Probestücke von Dreigroschen und Dukaten von Königlichem Preußen sowie auch Probestücke von Kronschillingen und Krongroschen.

Eine interessante Münze, die bisher nicht mit Marienburg in Verbindung gebracht war, stellt ein seltener Kronschilling von 1586 dar (Abb. 10)¹⁰. In Rücksicht auf die Buchstaben N–H/I–D, die auf der Vorderseite der Münze sichtbar sind, wurde dieser Schilling der Münzstätte in Olkusz zugeschrieben¹¹. Dieser Zuschreibung widersprechen noch andere Merkmale der Münze allein, die wichtiger als Buchstaben sind — die angewandte Walzenprägetechnik und deutliche stilistische Ähnlichkeiten zu den Marienburger Schillingen aus den Jahren 1584–5 (vergl. Abb. 9). Es unterliegt keinem Zweifel, dass die mit dem Datum 1586 versehenen Schillinge durch Walzen geprägt wurden, die die für die Marienburger Münzstätte arbeitenden Fachmänner konstruierten. Es sind zwei Hypothesen vorzuschlagen, die die Provenienz der Münzen erklären können. Die erste nimmt an, dass am Anfang des Jahres 1586 in Olkusz die gleichen (oder

¹⁰ In den polnischen Museen befinden sich zwei Exemplare dieser Münze — im Nationalmuseum in Krakau aus der Sammlung von E. Hutten-Czapski und im Nationalmuseum in Warschau aus der Sammlung von K. Sobański.

¹¹ J. Reym an, *Mennica olkuska 1579–1601*, Wrocław 1975, Pos. 429; M. Gumowski, *Podręcznik numizmatyki polskiej*, Kraków 1914, S. 68, Abb. 55, Pos. 767; E. Hutten-Czapski, *Catalogue...*, Bd. IV, Kraków 1891, Pos. 9464. Die Buchstaben N–H sind die Initialen des Verwalters der Münzstätte in Olkusz Mikołaj Hewel, und I–D die des Schatzmeisters Jan Dulski.



Abb. 9. Königlichpreußischer Probeschilling Stefan Batorys von 1584.
Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. NPO 28406. Maßstab 1,5:1



Abb. 10. Probekronschilling Stefan Batorys von 1586.
Aus der Sammlung von K. Sobański. Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr. 108318.
Maßstab 1,5:1

genau dieselben) Maschinen wie in Marienburg installiert wurden, der Tod des Königs Stefan Batory aber die weitere Emission der Schillinge unmöglich machte. Die zweite Hypothese nimmt dagegen an, dass in Marienburg eine Probeemission der Kronschillinge erfolgte und dann hat der Schatzmeister einen Vorschlag bekommen — entweder sollte er weitere Prägung an Ort und Stelle unternehmen, oder die Walzenmaschinen in Olkusz in Betrieb setzen. Diese zweite Hypothese scheint wahrscheinlicher zu sein. Für ihre Richtigkeit spricht die Tatsache, dass andere ähnliche Probestücke aus der Marienburger Münzstätte stammen, vor allem die des Krongroschens von 1584¹². Außerdem wurden die ersten in Olkusz emittierten Münzen von Sigismund III. — die Schillinge aus 1588 — mittels traditioneller Methoden geprägt. Wenn schon früher in der Münzstätte eine teure Walzenmaschine installiert worden wäre, hätte man sie so schnell wie möglich nach der Wiederaufnahme der Produktion in Betrieb gesetzt.

In den ersten Jahren der Herrschaft von Sigismund III. wurden die Marienburger Walzenmaschinen nicht gebraucht. Ihre Besitzer — Caspar Göbel und Graziano Gonsalo — bewarben sich bei dem Schatzmeister um die Erlaubnis für weitere Tätigkeit. Sie haben seine Genehmigung im Mai 1590 gewonnen, und

¹² Die Provenienz dieser Münze wird nicht diskutiert, denn ihre Rückseite trägt ein Dreieck — das Zeichen eines der Verwalter der Marienburger Münzstätte, Graziano Gonsalo.

sie wurde vom König am 15. Mai 1591 akzeptiert. Im Jahre 1592 erschienen — nach der einige zehn Jahre dauernden Unterbrechung — erste Münzen aus der Münzstätte in Marienburg, die so wie vorher mit Walzen geprägt wurden.

Auch 1592 sind in Olkusz Walzenmaschinen installiert worden, wovon die dort mit dieser Technik produzierten Schillinge, Groschen und Dreigroschen zeugen (Abb. 11). Stilmerkmale der Stempel, sowie darauf angebrachte bis heute nicht entzifferte Münzzeichen beweisen, dass die neuen Maschinen nicht von den für die Marienburger Münzstätte arbeitenden Erbauern konstruiert worden waren. Diese Prägwerke funktionierten bis 1594 und danach begann man in Olkusz die Münzen wieder mittels alter Methoden zu prägen.



Abb. 11. Krondreigroschen Sigismunds III. von 1592 in Olkusz geprägt.
Aus der Sammlung von K. Sobański. Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr.109363.
Maßstab 1,5:1

Vor dem Ende des 16. Jh. hat noch eine Münzstätte Walzenprägemaschinen angewandt — die Krakauer. Seit 1600 wurden dort Groschen und Dreigroschen, die sich durch ein ausnahmsweise hohes technisches und künstlerisches Niveau auszeichneten, mit Walzen geprägt (Abb. 12). Im Jahre 1606 begann man in Krakau wieder traditionelle Prägmethoden anzuwenden, was durch die Abnutzung der Walzenmaschinen verursacht wurde¹³.



Abb. 12. Krondreigroschen Sigismunds III. von 1600 in Krakau geprägt.
Aus der Sammlung von K. Sobański. Nationalmuseum Warschau, Inv.Nr.110291.
Maßstab 1,5:1

¹³ Ivanauskas, *Roll-Milled...*, S. 1160.

In den obigen Ausführungen wurden technische Möglichkeiten von einigen Münzstätten vorgestellt, die ihre Tätigkeit auf Grund des polnisch-litauischen Münzsystems führten. Es ist bemerkenswert, dass die Walzenprägetechnik sehr früh, schon in den Jahren 1570–1575, in den Münzstätten von drei großen baltischen Hafenstädten — Königsberg, Danzig und Riga — eine ständige Anwendung fand. Dortige Münzmeister konnten komplizierte Walzenmaschinen erzeugen und bedienen, waren sie aber auch Autoren der Projekte jener Einrichtungen? Für Schöpfer dieser Technologie werden Fachmänner aus der Schweiz und Tirol gehalten, jedoch bleibt die Frage nach ihren Beziehungen mit den baltischen Regionen ungeklärt.

In der Weltliteratur wurde Hans Vogler aus Zürich für Erfinder der ersten praktisch angewandten Walzenmaschinen anerkannt¹⁴. Aus seinem Lebenslauf geht hervor, dass er vor dem Jahr 1574 an den Arbeiten an neuen Prägetechniken in Mitteleuropa nicht teilnehmen konnte¹⁵. In den Jahren 1565–1573 arbeitete Vogler an der Inbetriebsetzung seiner Walzenwerke in Mühlau, und dann in Augsburg. Erste Probemünzen, die durch die Walzen geprägt wurden, stammen aus Mühlau aus dem Jahre 1566. Kaum zwei Jahre später wurden mittels dieser Technik Probestücke der Vierer (Viergroschen) in Wilna, 1571 preußische Denare in Königsberg, und 1573 Schillinge und Denare in Danzig geprägt. Spätestens im Jahre 1572 bekamen die Brüder Göbel von Sigismund August das Privileg für die Ausnutzung der erfundenen Walzenmaschine.

Das erlaubt zu vermuten, dass die beiden Zentren, die tirolische und die baltische unabhängig voneinander wirkten. Das Problem der gegenseitigen Einflüsse und geschäftlichen Konkurrenz bringen zwei Briefe des sächsischen Kurfürsten August zum Vorschein. Der erste, aus dem Jahre 1573, ist an den preußischen Verwalter, Johann Georg aus Brandenburg, gerichtet. August bittet den Verwalter, dass er Hans Stippel und Hans Göbel nach Dresden kommen ließ, wo sie eine früher eingekaufte Walzenmaschine in Betrieb setzen sollten. Stippel wurde in diesem Brief als Erfinder bezeichnet¹⁶. Es ist interessant, dass Hans Vogler um 1570 seine Maschine in Dresden angeboten hat, aber aus unbekanntem Gründen wurde das Angebot der Fachmänner aus Königsberg gewählt.

Der zweite Brief, an den dänischen König Friedrich II. gerichtet, stammt aus dem Jahre 1581 und ist eine Antwort auf die Bitte um Hilfe bei der Inbetriebsetzung der Walzenmaschine, die früher von Caspar Göbel für die Münzstätte in Kopenhagen eingekauft wurde. Der sächsische Kurfürst riet, nach Fachmännern

¹⁴ R. Walther, *Die Entwicklung der europäischen Münzprägetechnik von den Karolingern bis zur Gegenwart*, Deutsches Jahrbuch für Numismatik, 2, 1939, S. 151; D. R. Cooper, *The Art and Craft of Coin making. A History of Minting Technology*, London 1988, S. 46; H. Moser, H. Rizzoli, H. Tursky, *Tiroler Münzbuch. Die Geschichte des Geldes aus den Prägestätten des alptirolischen Raumes*, Innsbruck 1984, S. 100.

¹⁵ Henrich, o.c.

¹⁶ E. Bahrfeldt, *Die Münzen- und Medaillen-Sammlung in der Marienburg*, Bd. I, Danzig 1901, S. 95.

in Preußen zu suchen, da daher die Erbauungskunst dieser Maschinen stammt¹⁷. Dieses aus Sachsen kommende Zeugnis ist glaubwürdig. Es ist doch schwer zu vermuten, dass sich der Kurfürst in dieser Sache nicht zurecht fand, oder dass er die Ergebnisse der Münzstätten in Tirol nicht kannte, besonders deshalb, dass es aus Dresden nach Mühlau näher als nach Königsberg war, sowohl in geographischer als auch in politischer Hinsicht.

In Bezug auf die letzte Phase des Lebens von Hans Vogler, auf seinen Aufenthalt in Warschau im Jahre 1574, soll man über die Gründe nachdenken, die dazu beigetragen haben, dass er bei Olbracht Łaski (dem Woiwoden von Sieradz) in Gunst gestanden hat. Das wissen wir schon, dass auf dem Gebiet Polens die beiden Brüder Göbel gemeinsam mit Erfolg wirkten und den Münzstätten ihre Walzenmaschinen anboten. Vor 1574 funktionierten diese Maschinen einwandfrei in zwei Münzstätten — in Königsberg und in Danzig; Hans und Caspar Göbel gewannen auch das Privileg für ihren Verkauf. Vogler ist also auf dem Gebiet erschienen, das schon von seinen konkurrenzfähigen „Berufskollegen“ bewirtschaftet war, aber trotzdem konnte er aus irgenwelchen Gründen mit der Beseitigung der Konkurrenz rechnen.

Es scheint, die Lösung dieses Rätsels steckt in den Religionsstreitigkeiten, die die Gesellschaft jener Zeiten beanspruchte. Caspar Göbel war bekannter Füsprecher des Lutheranismus, was er als Führer der armen Volkes in den Jahren 1566–1580 in Danzig und um 1603 in Marienburg demonstriert hat¹⁸. Der Lutheranismus widersetzte sich scharf besonders in den Städten dem Calvinismus, der eben seine Anhänger erwarb und dessen Beschützer Olbracht Łaski war. Łaski konvertierte zwar 1569 zum Katholizismus, aber es wird geglaubt, dass seine Beweggründe nicht aus fester Überzeugung hervorgingen, sondern aus politischer Gesinnung. Es ist also möglich, dass Religionsfaktoren die Abneigung Łaskis gegen die Brüder Göbel und gleichzeitig sein Wohlwollen dem Vogler gegenüber hervorriefen. Mit der Flucht von Henri de Valois aus Polen begann der Abstieg der politischen Position des Gönners von Vogler, was auch die Pläne des Erfinders aus Zürich zunichte gemacht hat.

Deutsch von Ewa Łomnicka-Żakowska

Maciej Widawski
Muzeum Narodowe w Warszawie
Gabinet Monet i Medali,
Al. Jerozolimskie 3, 00-495 Warszawa
e-mail: mwidawski@mnmw.art.pl

¹⁷ „... und wir uns vorsehen, es sollen in Preussen, von dannen solche Kunst herkömmt, wol leute, so derselben erfahren, antzutreffen sein“, J. S. J e n s e n, *Technik und Kunst. Preussische und Sächsische Einflüsse auf die dänischen Münzen und Medaillen am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts* [in:] *Moneta i kontakty mennicze w rejonie Morza Bałtyckiego XIII–XVIII w. Materiały z konferencji w Toruniu, 12–13 listopada 1992*, Toruń 2002, S. 144.

¹⁸ G u m o w s k i, *Bracia Gobeliusze*, passim.

POCZĄTKI TECHNIKI WALCOWEJ BICIA MONET
W RZECZYPOSPOLITEJ I KRAJACH LENNYCH

(Streszczenie)

Zmiany w technologii bicia monet, które nastąpiły w wielu krajach europejskich w drugiej połowie XVI w., nie ominęły państwa polsko–litewskiego, jego prowincji i krajów nadbałtyckich. Informacje na ten temat nie zostały jak dotąd zebrane w jedną całość, co utrudnia śledzenie wzajemnych wpływów i powiązań między Polską, a innymi krajami. O potrzebie takich badań przypominają odkrycia nowych źródeł pisanych. W poprzednim artykule tego tomu Rainer Henrich przedstawił nieznaną dotychczas dokument dotyczący działalności Hansa Voglera z Zurychu, uważanego za wynalazcę maszyny walcowej do bicia monet. Dowiadujemy się więc, że w 1574 r., w trakcie krótkiego panowania Henryka Walezego w Polsce, Vogler starał się o zastosowanie swojego wynalazku w polskich mennicach. Nasuwa się w związku z tym pytanie, czy innowacje Szwajcara były w naszej części Europy nowością.

Wynalazek maszyny walcowej dotyczył ostatniej fazy produkcji mennicznej, możemy więc stwierdzić jego zastosowanie, badając same monety. Źródła pisane mają tu raczej pomocnicze znaczenie.

W 1568 r. wytłoczono walcami, prawdopodobnie w Wilnie, próbną emisję czworaków litewskich. Kolejne monety wyprodukowano tą techniką w mennicy wileńskiej w 1582 r., a następnie regularne już emisje w r. 1590. W latach 1571–1572 wykorzystano maszyny walcowe do bicia denarów w mennicy lennej w Królewcu. Od 1573 r. technika walcowa dominuje w intensywnej działalności mennicy gdańskiej. W 1575 r. w mennicy wolnego miasta Rygi zastosowano maszyny walcowe do tłoczenia szelągów. Również późniejsze emisje ryskie, zgodne z polskim systemem monetarnym, produkowano walcami. Być może z mennicą w Rydze związane są zagadkowe dwudenary litewsko–kurlandzkie z lat 1578–1579 — także wytłoczone walcami. Emisję tę łączy się zazwyczaj z mennicą w Mitawie, gdzie jednak maszyny walcowe zastosowano dopiero w 1596 r. do bicia szelągów i trojaków. W mennicy malborskiej, od początku jej działalności w 1584 r., techniką walcową realizowano całość produkcji. Z mennicy tej pochodziły też zapewne rzadkie szelągi z 1586 r., przydzielane dotychczas mennicy olkuskiej. W Olkuszku maszyny walcowe służyły w latach 1592–1594 do bicia szelągów, groszy i trojaków. Przed końcem XVI stulecia jeszcze jedna polska mennica zastosowała maszyny walcowe do bicia monet — krakowska. Od 1600 r. wytłaczano tam walcami grosze i trojaki.

Źródła pisane pozwalają łączyć najwcześniejsze z przedstawionych tu przypadków zastosowania maszyn walcowych z pochodzącymi z Królewca Hansem Stippelem oraz braćmi Hansem i Kasparem Göblami. Najpóźniej w 1572 r. bracia Göbel otrzymali od Zygmunta Augusta przywilej na korzystanie z wynalazku maszyny walcowej. Za twórców tej technologii uznaje się powszechnie fachowców ze Szwajcarii i Tyrolu, wygląda jednak na to, że oba ośrodki, tyrolski i nadbałtycki, działały niezależnie od siebie. Tęzę taką potwierdzają dwa listy elektora saskiego Augusta, znalezione w archiwach w Królewcu i Kopenhadze.

Kiedy Hans Vogler przyjechał w 1574 r. do Warszawy, napotkał zatem w swojej specjalności na silną konkurencję, jednak z jakichś powodów mógł liczyć na jej pokonanie. Wydaje się, że rywalizacja o uzyskanie koncesji miała podteksty religijne. W swoich staraniach Vogler korzystał z poparcia wojewody sieradzkiego Olbrachta Łaskiego, wpływowej postaci na dworze Walezego. Łaski był wybitnym protektorem kalwinizmu, z kolei Kaspar Göbel znanym obrońcą luteranizmu. Wrogie nastawienie Łaskiego względem Göbla było wielką szansą dla Voglera. Ucieczka Henryka Walezego z Polski zapoczątkowała upadek politycznej pozycji Łaskiego, przekreślając tym samym plany wynalazcy z Zurychu.